

Joseph Unterleutner, ein Freisinger Maler der Rokokozeit

Von Georg Brenninger

1931 hatte uns Josef Scheuerl in einem Aufsatz¹ biographische Angaben zum Wirken verschiedener Maler in der ehemaligen Bischofsstadt Freising erstmals zur Kenntnis gebracht. Leider hat sich in der Zwischenzeit niemand gefunden, der durch weitere Nachweise – wie z. B. der Erfassung von Gemälden in den Kirchen des Freisinger Landkreises – die verdienstvolle Arbeit Scheuerls ergänzt hätte. Und das folgende ist auch nur ein skizzenhafter Versuch, anhand eines einzelnen Meisters auf dessen Wirken aufmerksam zu machen.

Zur Biographie

Joseph Unterleutner, unser hier zu behandelnder Freisinger Rokokomaler, wurde 1708 als Sohn des Kiefersfeldener Wirtes Martin Unterleutner geboren. Um berechtigter Maler in Freising werden zu können, heiratete er am 13. November 1736 Maria Barbara Lederer², die Tochter des (1733 verstorbenen) Freisinger Hofmalers Franz Josef Lederer. Nach ihrem Tod ehelichte er am 29. Juli 1755 Maria Monika Aiglstorfer³, die Tochter des Wartenberger Malers Franz Albrecht Aiglstorffer. Unser Rokokomaler starb am 10. August 1772 im Alter von 64 Jahren.⁴

Die bisherigen Arbeitsnachweise

Was bisher von diesem Meister bekannt war, entnehmen wir dem Handbuch von Dehio-Gall⁵. So sind hier durch Signierungen nur die Deckengemälde in Pfrombach und ein Marienbild in der Freisinger Wieskirche als Werk Unterleutners belegt.

Das über den ganzen Kirchenraum in Pfrombach⁶ bei Moosburg verteilte Bildprogramm ließ (laut Inschrift über dem Hochaltar) 1763 Pfarrer Balthasar Mayr malen. Im ersten Hauptbild (im westlichen Langhaus beginnend) ist uns die Muttergottes als Siegerin über das Böse dargestellt, gemäß dem Text der Apokalypse (Offb 12, 1 und 3), deren Verfasser, den hl. Johannes, wir mit Buch und Kielfeder im linken Bildteil unter einem Baum sitzend (mit dem Adler) ebenfalls sehen. Im zweiten Hauptbild wird die Darstellung Mariens gezeigt (Abb. 1). In der Bildmitte halten ihre Eltern, die Heiligen Joachim und Anna, das gefatschte Kind in die Höhe und darüber schweben zwei Engel, die eine aus Rosen gewundene Krone tragen (darunter die In-

schrift »Maria«, darüber in einer Wolke der Heilige Geist in Gestalt einer Taube). Die an den seitlichen Bildrahmen dargestellten Szenen entnehmen wir der Legenda aurea des Jacobus de Voragine:⁷ (links) Da die kinderlose Ehe von Joachim und Anna vom Hohenpriester als Schande bezeichnet wurde, verbirgt sich Joachim bei einer Schafherde. Ein Engel kündigt ihm allerdings daraufhin, er solle zu seiner Frau zurückkehren, sie wird ihm doch noch ein Kind gebären, und als Bürgezeichen dafür wird er Anna in Jerusalem an der Goldenen Pforte beggnet (in unserem Bild rechts



Abb. 1: Deckenfresko Unterleutners in Pfrombach.

Foto: Georg Brenninger, Schröding



Abb. 2: Eines der Deckengemälde Unterleutners in Lengdorf.

Foto: Georg Brenninger, Schröding

zu sehen). Das dritte Gemälde zeigt uns das Martyrium der Patronin der Pfarrkirche, der hl. Margareta. Auch in den Stichkappen und Gurtbögen wird auf das Leben dieser Heiligen eingegangen. Unterleutner bringt dabei noch ein Bild des gemarterten Sebastian, den Tod des hl. Joseph und Emblemata.

Im Altarraum der Freisinger Wieskirche finden wir über dem südlichen Oratorium das Bild der Maria Immaculata, welches 1768 von Unterleutner geschaffen wurde. »In der Mitte des Bildes steht die Mutter Gottes mit ziemlich jugendlichem Aussehen im weißen Gewande, den Herrscherstab in der Linken, die Rechte über die leidgedrückten Menschenkinder ausstreckend. Unter ihren Füßen die siebenköpfige Schlange, das Sinnbild der sieben Hauptsünden. Hilfe der Christen nennt sie das Bild in diesem Kampfe mit der Schlange. Rechts und links von der Muttergottes knien Männer und Frauen, Kranke und Bettler und erheben flehend ihre Hände zum Heile der Kranken – so steht es geschrieben rechts im Rahmen – und links: Trösterin der Betrübten. Oben über dem Haupte Mariens ist der göttliche Heiland abgebildet in rotem Gewande und Blitze auf die unten stehenden Menschenkinder schleudernd. Oben im Rahmen aber steht: Zuflucht der Sünder, unten: Hilfe der Christen. Der goldene, schön geschnittene Rahmen, der diese vier Inschriften trägt, hat eine Durchschnittsbreite von 25 bis 30 cm. Das Bild selbst hat eine Breite im Lichten von 1,15 m, eine Höhe von 2,50 m. Unten im linken

Eck hat sich der Maler verewigt: Josef Unterleutner pinx. 1768. Woher dieses Bild stammt und wann es in die Wieskirche kam, liegt völlig im dunkeln. Vielleicht diente es früher irgendwo als Altarbild.⁸«

Als drittes, bisher bekanntes Werk Unterleutners kommt noch die Vorlage für einen von Klauber in Augsburg veröffentlichten Kupferstich hinzu, der die »Wahre Abbildung des Heyl. Iosephi in der Uralten St. Peters Capellen auf den Berg in Freysing« darstellt⁹ (Abb. 5). Die 1803 im Zuge der Säkularisation abgebrochene Kapelle besaß drei Altäre; »auf einem war das von Klauber im Kupferstich vervielfältigte Josephsbild ausgestellt. Es zeigt den hl. Joseph, wie er dem Jesuskind das Schreiben lehrt«.¹⁰

Neue Zuschreibungen

In einer privaten Erfassung von Ausstattungsgegenständen unserer altbayerischen Kirchen im Rahmen meiner Orgelinventarisierung konnten nun einige Deckengemälde entdeckt werden, die mit Sicherheit Joseph Unterleutner zugeschrieben werden dürfen.

1. Wörth bei Erding

Die 1737/40 vom Erdinger Stadtmaurermeister Johann Baptist Lethner erbaute Pfarrkirche Wörth (zwischen Altenerding und Markt Schwaben) erhielt ebenfalls eine reiche Innenbemalung, die wir in der bisherigen Chronologie als erstes Werk Unterleutners ansehen möchten. Ähnlich den vom Wartenberger Maler Franz Albrecht Aiglstorffer (um 1675 – 1741)¹¹ geschmückten Kirchen des Erdinger Landes nimmt auch in Wörth der Freisinger Künstler die Gewohnheit auf, in über einem Dutzend von großen und kleinen Bildern das Leben des Kirchenpatrons – hier des hl. Apostels Petrus – in Bild und Wort mit katechetischer Absicht dem Gläubigen zu veranschaulichen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Franz Aiglstorffer die kleineren Bilder in den Stichkappen und Gurtbögen anfertigte und Unterleutner sich auf die Deckengemälde spezialisierte. (Es kann auch möglich sein, daß Aiglstorffer während dieser Arbeiten verstarb.) Die Gesichter der Personen in den Hauptgemälden weisen eindeutig auf die Handschrift des Freisingers hin. Vielleicht kommt bei einer künftigen Restaurierung eine Signatur zum Vorschein, die uns den sicheren Beleg für die Wahrscheinlichkeitsrechnung gibt. Die Deckenbemalung in Wörth erstreckt sich über vier Hauptbilder: (1) Die Schlüsselübergabe durch Christus an Petrus (Mt 16, 18–19) mit dem Hinweis auf die Namenssymbolik der Kirche, die auf dem Felsen gegründet ist; (2) Die Perikope vom reichen Fischfang (Joh 21), wo Christus den Petrus hinweist, er solle in Zukunft Menschenfischer sein (vgl. die in der nächsten Nähe gelegenen Schiffskanzeln in Altenerding und Niederding); (3) das dritte Bild zeigt uns die Heilung des Gelähmten an der Goldenen Pforte des Tempels durch Petrus in Begleitung des Johannes (Apg 3, 1–10) und (4) dasjenige Bild über der Orgelempore stellt das Zusammentreffen der Apostelfürsten Petrus und Paulus (mit der Phantasiedarstellung Roms im Hintergrund) und die seitlichen Verweise auf beider Todesarten dar (links Kreuzigung Petri, rechts Hinrichtung Pauli).

2. Lengdorf bei Isen

Weitere, sicher Unterleutner zuschreibbare Deckengemälde lassen sich auch in der Pfarrkirche von Lengdorf (zwischen Dorfen und Isen) finden. Sie wurden erst 1920 freigelegt.¹² Allem Anschein nach hatte dabei der Restaurator gemogelt, denn mit dem Teleobjektiv sehen wir in der unteren rechten Ecke des Lengdorfer Hauptgemäldes die Signatur »Johann Untersberger 1761«. Schon der veränderte Schriftduktus bei »sberg« im Familiennamen verrät die offensichtlich verderbte Stelle, die der Restaurator ergänzen wollte und dabei falsche Buchstaben einfügte. Auch der Vorname muß verderbt vorgefunden worden sein. Nebenbei sei bemerkt,¹³ daß die Deckengemälde in Lengdorf von drei verschiedenen Meistern stammen: die Hauptgemälde vom Freisinger Joseph Unterleutner, das Deckengemälde im Seitenschiff beim Marienaltar (Skapulierübergabe) vom Wartenberger Franz Josef Aiglstorffer (um 1713 – 1790),¹¹ die übrigen im Seitenschiff und über der Orgelempore kamen in ihrer neubarocken Art erst 1921 hinzu. Der Meister der letzteren guten Arbeiten ist Jakob Huwyler aus Valley.

Unterleutner hatte in Lengdorf zwei große Deckengemälde im Langhaus geschaffen: die Kreuzigung des hl. Petrus und die Schlüsselübergabe durch Christus an Petrus (Mt 16, 18–19) mit den seitlichen Verweisen auf den Fels (= Kirche), das Schiff, Petrus als Papst (mit den Gesetzestafeln zu Füßen) und die Böcke und Schafe, die dem Angriff des Bösen ausgesetzt sind (Abb. 2).



Abb. 3: Unterleutners Deckengemälde im Langhaus der Pfarrkirche Niederding.

Foto: Georg Brenninger, Schröding



Abb. 4: Deckengemälde »Mariae Heimsuchung« von Unterleutner im Presbyterium der Pfarrkirche in Hohenpolding.

Foto: Georg Brenninger, Schröding

3. Niederding

Auch die Pfarrkirche in Niederding besitzt zwei Deckenfresken unseres Freisinger Malers Unterleutner. Der 1758 vom Erdinger Maurermeister Johann Baptist Lethner begonnene Bau dieser typischen Rokokokirche besitzt u. a. drei herrliche Altäre (1761/62) aus der Zusammenarbeit von Andreas Rauscher und Bildhauer Christian Jorhan d. Ä. (beide aus Landshut) sowie des Erdinger Malers Zellner. Die Freskierung Unterleutners bezieht sich wieder auf den Kirchenpatron, hier des hl. Martin. Im Altarraum wird er als Bischof in seiner Verherrlichung auf Wolken schwebend dargestellt, natürlich mit dem Attribut der Gans unter Begleitung vieler Putten. Das Hauptgemälde (Abb. 3) im Langhaus fällt für ein normales Bildprogramm aus dem Rahmen des Gebräuchlichen, da ein brennender Thron gezeigt wird, ein König (mit Krone, die eher dem bayerischen Kurfürstenhut gleicht) und ein Bischof, der begrüßt wird. Wir nehmen deshalb wieder die *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine zu Rate,¹⁴ wo wir die Szene aus dem Leben des hl. Martin folgendermaßen beschrieben sehen: »In dem Dialog Severi und Galli, der Schüler Sanct Martini, darin vieles ergänzt ist, was Severus in der Lebensbeschreibung des Heiligen weggelassen hat, liest man auch, daß der Heilige einst den Kaiser Valentinianus um eine notdürftige Sache wollte angehen; da wußte der Kaiser, daß er käme etwas zu bitten, das er ihm

nicht wollte geben, darum ließ er die Tore des Palasts vor ihm beschließen. Da Sanct Martin das zum zweiten und dritten Male mußte leiden, zog er ein hären Gewand an, streute Asche auf sein Haupt, und kasteiete sich eine Woche lang, und nahm weder Speise noch Trank. Darnach ging er auf des Engels Geheiß wieder zu dem Palast, und kam bis vor den Kaiser, und hinderte ihn niemand. Da der Kaiser ihn kommen sah, ward er zornig, daß man ihn hatte eingelassen, und wollte nicht gegen ihn aufstehen. Da bedeckte plötzlich Feuer den königlichen Thron und brannte den Kaiser an seinen hinteren Teil, daß er voll Zornes mußte aufstehen. Und bekannte also, daß er Gottes Macht hatte gespürt. Er umarmte den Heiligen mit Fleiß und bewilligte ihm alles, noch ehe er darum bat, und bot ihm große Gaben; die wollte Sanct Martin aber nicht nehmen.« Vergleicht man dies mit dem Niederdinger Deckengemälde, so fällt einem die abweichende Darstellung des hl. Martin nicht im härenen Gewand, sondern im Bischofsornat bei Unterleutner sofort auf. Natürlich gehört die stilistische Umgebung jener Zeit hinzu, wobei man allerdings meint, daß Unterleutner immer noch der Spätbarockzeit verhaftet ist, seine Ornamentik ist bestenfalls Régence. Der Vergleich wird auch handgreiflicher, wenn wir an die gleichzeitigen Deckengemälde eines Erdingers Franz Zellner (1759 in Kirchberg und Schröding) oder des Münchners Johann Martin Heigl denken (1761 Buch am Buchrain, 1764 Maria Thalheim, 1765 Tading, 1766 Langengeisling und 1767 in Altenerding) – um nur diejenigen Meister der umliegenden Kirchen zu nennen.

4. Hohenpolding

Wir meinen auch in der Pfarrkirche Hohenpolding (an der B 15 zwischen Landshut und Taufkirchen/Vils) Arbeiten Unterleutners gefunden zu haben.¹⁵ 1752 hatte hier der Erdinger Maurermeister Johann Baptist Lethner den Neubau der Kirche errichtet, die im gleichen Jahr noch vom Vilsbiburger Bildhauer Johann Paul Wagner mit Altären, Figuren und Stuck reich ausgestattet wurde. Daß Unterleutner hier mit einem Auftrag zum Zug kam, hängt vielleicht mit einer Stiftung des damaligen Fürstbischofs Johann Theodor zusammen, dessen Wappen überdeutlich am Chorbogen prunkt. In dieser ehemaligen Wallfahrtskirche »Zur Lieben Frau von Polding« ist das Überraschendste die reiche und farbprunkende Ausmalung. So sehen wir im Fresko (Abb. 4) des Presbyteriums »Mariae Heimsuchung« (Patrozinium), in den Gesimsen auf der linken Seite Isaias und David, auf der rechten Seite Job und Daniel. Am interessantesten ist die bildliche Vorstellung von Zitaten aus der Laurentianischen Litanei an den Langhauswänden. Das große Deckengemälde (erst 1912 wieder freigelegt) stellt »Mariae Himmelfahrt« dar und zeigt eine zeitgenössische Ansicht des alten Dorfkerns.

Wir haben sicher keinen großen Meister der Malerei beschrieben – aber das wollte Unterleutner wahrscheinlich auch gar nicht sein. Denn er stellte seine Aufgabe in den Dienst der Kirche, er wollte den Gläubigen, die ihm die Aufträge zukommen ließen, gutes Anschauungsmaterial liefern, das das Leben der bib-



105. Unterleutners Arbeit. Kemper Cath. Sc. A. V.
Abb. 5: Für den Klauberschen Kupferstich zum Josephsbild der ehemaligen Peterskapelle auf dem Freisinger Domberg schuf Unterleutner die Vorlage.

lischen Berichte und Heiligengestalten klar und einprägsam vorstellt. Durch das Auffinden weiterer, bisher unbekannter Schöpfungen dieses Meisters, wollten wir auf sein Wirken hinweisen. Vielleicht gelingt es anderen, Nachträge zum Schaffen dieses Malers oder seiner Freisinger Zunftgenossen aufzuspüren.

Anmerkungen:

- ¹ Scheuerl, Josef: Berühmte Freisinger Maler. Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde 9 (1931) 93–98.
- ² Pfarrarchiv Freising-St. Georg, Liber Matrimoniorum 1703 bis 1763, S. 417 (als einer der Zeugen wird der Freisinger Bildhauer Franz Anton Mallet genannt, der u. a. für Maria Thalheim tätig war).
- ³ Ebenda (2. Seitenzählung): S. 51.
- ⁴ Ebenda, Sterbematrikel 1768–1793, S. 418.
- ⁵ Dehio/Gall: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler: Oberbayern. München–Berlin 1964, S. 86 und 77. Noch ungünstiger verhält es sich mit den Künstlerlexikas von Nagler (121/489) und Thieme-Becker (33/583), die nur eine Nennung des Namens bringen.
- ⁶ Brenninger, Georg: Die Pfarrkirche in Pfrombach. Amperland 14 (1978) 321–323.
- ⁷ de Voragine, Jacobus: Legenda aurea (Übersetzung von Richard Benz). Heidelberg 1979, hier S. 679–681. Vgl. auch Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Stuttgart 1968, S. 349.
- ⁸ Wallbrecht, Evodius: Die Wies-Kirche bei Freising. Freising 1929, S. 96–98 (mit Abb. S. 97).
- ⁹ Abb. in Frigisinga 3 (1926) 483. Vgl. auch Frigisinga 5 (1928) 236.

¹⁰ *Steiner, Peter*: Gnadenstätten zwischen München und Landshut (= Gnadenstätten im Erzbistum München und Freising 2). München–Zürich 1979, S. 19 (mit Abdruck des Kupferstiches).

¹¹ *Brenninger, Georg*: Die Aiglstorffer. Zwei neuentdeckte Wartenberger Kirchenmaler der Barockzeit. In: Wartenberg und die Wittelsbacher. Festschrift, hrsg. von Alfred Dreier. Wartenberg 1980, S. 133–135 (mit Abb. S. 129–132).

¹² Staatsarchiv München, LRA 147786.

¹³ Eigentlich sollte auf die durchwegs falschen Angaben bei Jakob

Zollner: Lengdorf und Umgebung in Heimatbildern. Lengdorf 1946, S. 34, nicht mehr hingewiesen werden.

¹⁴ *de Voragine* 863f.

¹⁵ *Brenninger, Georg*: Die Kirchen der Pfarrei Hohenpolding. Steinkirchen 1981, S. 2.

Anschrift des Verfassers:

Dipl.-Theol. Georg Brenninger, Schröding 16, 8251 Arndorf.